

Günter Grass in Japan

—die Betrachtung über die Regionalität—

Ryuji YORIOKA

Die Beziehung zwischen Grass und Japan ist enger, als man glauben könnte. In seinen Romanen gibt es viele Japaner und japanische Produkte, z.B. von den einen Fackeltanz tanzenden Japanern auf der Insel Luzon in „Blechtrommel“, über die japanische Armee in Indien in „Zunge zeigen“, bis zu japanischen Touristen mit Kameras in „Ein weites Feld“, und einen Mazda in „Krebsgang“. Und es ist schon 15 Bücher von Günter Grass in japanischer Übersetzung erschienen. Aber um Thema ‚Grass und Japan‘ gibt es kaum Forschungen, obgleich es schon einige Aufsätze und Artikel über Grass und Indien, Polen, oder Amerika schon gibt.¹

Es gibt zwar einige Bücher und Zeitschriften, die von Grass und Japan berichten. In „Günter Grass im Ausland“², worin Grass' Rezeption im Ausland behandelt wird, ist ein Briefwechsel zwischen dem japanischen Schriftsteller Shouhei Ooka und Grass erhalten,

¹ Vgl. Mayer, Sigrid: Grüne Jahre für Grass: Die Rezeption in den Vereinigten Staaten. In: Text + Kritik, Heft 1/1a Günter Grass. München 1978. Gopal, Raj: Vasco Grass – von Kalikut bis Kalkutta: Pfeffer, Hunger und was kümmerts einen Schriftsteller? In: German Studies in India. 1989. H. 1. S. 17-35. Ortowski, Hubert: Polnische Kontroversen um Grass. Von Literatur und politischer Öffentlichkeit. In: Die Vorträge des 1. Internationalen Günter Grass Kolloquiums im Rathaus zu Lübeck. Hrsg. von Hans Wisskirchen. Lübeck 2001.

² Hermes, Daniela und Neuhaus, Volker (Hrsg.): Günter Grass im Ausland. Mit Beiträgen von John Irving, Salman Rushdie, John Updike, Vladimir Kafka, Shohei Ooka und so weiter. Frankfurt a. M. 1990.

der anlässlich des Vierzigsten Jahrestages des Kriegsendes in „Yomiuri-Shinbun“ 1985 geplant wurde. Dort schrieb Grass hauptsächlich über die Kriegsschuld der beiden Länder und über die Aufgabe deutscher und japanischer Schriftsteller angesichts der Bedrohung eines Atomkriegs. Weiterhin wurden anlässlich der deutschen Wiedervereinigung, gegen die Grass gestimmt hat, viele Artikel über ihn, seine Essays in Übersetzung in Japan veröffentlicht.³ Im japanischen Fernsehsender NHK wurden zwei Interviews von Japanern gesendet (1991 und 1993).⁴

1995 machte Grass mit Kenzaburo Oe einen öffentlichen Briefwechsel, der ein Projekt anlässlich 50 seit dem Krieg vergangener Jahre in der „Frankfurter Rundschau“ und der „Asahi-Shinbun“ war.⁵ Hier forderte Grass die Rehabilitation Fahnenflüchtiger, worin auch Oe gleich zustimmte. So stimmten sie auch darin überein, über alte Tugenden neu nachzudenken, wie den Ungehorsam, den Mut zum Verrat militärischer Geheimnisse und das japanische Wort ‚Kenkyo‘. Besonders Grass forderte die kompromisslose ‚Radikalität einer Ethik‘ für die Demokratie, für die er schon in den 80er Jahren wegen der Drohung der Vernichtung der Menschheit durch den Atomkrieg eingetreten ist, anstatt des langsamen kompromissvollen ‚Schneckenschritts‘. Auch nannte Grass den Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki durch die amerikanische Armee kriminell. Und diese beiden deutschen und japanischen Autoren bezeichneten den Atombombenversuch Frankreichs von 1995 als ‚großtuerische Arroganz‘. Nebenbei schrieben sie über zeitgenössische Ereignisse, wie Aum-Affäre.

So ist Grass auch in Japan viel rezipiert worden, aber hauptsächlich als Repräsentant deutscher Gegenwartsliteratur oder als derart engagierte Schriftsteller, dessen

³ Grass, Günter: Ist die langsame Wiedervereinigung möglich? Ein Interview von dem „Spiegel“. In: Asahi Journal (1. 1990). Grass, Günter: Warum ich gegen die Wiedervereinigung Deutschlands bin. In: Chuokoron (5.1990).

⁴ 1991 wurde das Interview mit Prof. Kenichi Mishima in Berlin und 1995 mit Osamu Ikeuchi in Behlendorf gehalten.

⁵ Der Briefwechsel erschien am 1. Mai, 2. Mai, 17. Mai, 18. Mai, 3. Juli, 4. Juli, 16. September, 17. September 1995 (4 Wechsel) in Asahi-Shinbun. Auch in der Frankfurter Rundschau erschien er in einer Reihe der besonderen Beilage, ‚50 Jahre nach dem Krieg‘, wobei auch der Leitartikel dieser Asahi-Shinbun im März 1945 eingetragen war, der zum radikalen Widerstand gegen den Feind aufrief. Das Gespräch ist später ein Buch geworden. (Grass, Günter und Kenzaburo, Oe: Gestern, vor 50 Jahren. Ein Deutsch-Japanischer Briefwechsel. Göttingen 1995.)

Persönlichkeit allein die japanische gesellschaftliche und politische Situation kritisieren könnte. So ist die Rede nicht im genauen Sinn von der literarischen Beziehung zwischen Grass und Japan. Übrigens, es wäre bemerkenswert, dass vor kurzen in Bezug auf seine kurzen Gedichte mit Bildern in „Fundsachen für Nichtleser“ ein Hinweis von einem deutschen Grass-Forscher um ihre Ähnlichkeit mit japanischen Gedichten wie Haiku gegeben wurde.⁶ Und ich kann noch weiter vermuten, dass Grass über seinen Lehrer Otto Pankok japanischen Stil gelernt hat⁷, weil Pankok in seiner Frühzeit viel über japanische Holzschnitten gelernt hat und z. B. Grass' Bild von japanischem Meer⁸ dem von Pankok ähnlich ist.

Schon habe ich in einem anderen Aufsatz darauf hingewiesen, dass Grass nach der Asienreise 1978 einen neuen Standpunkt gewonnen hat, nämlich Deutschland=Europa zu relativieren. Das hat seinen späteren Werken als eine Distanz das Weitere und Reichere gegeben.⁹

Hier soll dagegen von der Beziehung zwischen Grass und Japan besonders aus dem Gesichtspunkt der Regionalität die Rede sein. Dabei sind zuerst zwei Gespräche mit Kenzaburo Oe, dann Grass' Essay ‚Im Wettlauf mit Utopien‘, die alle seine Japanreise handelten, zu bedenken. Dort handelt es sich nicht nur um die Weltkriegsschuld und die Rolle der beiden Ländern für die zukünftige Welt, sondern auch um den

⁶ Blödem, Andreas: Das Schreiben, das Zeichnen, die Bildhauerei. In: Wortbildern, Wechselspiele. Das Günter Grass-Haus. Göttingen 2002, S. 87.

⁷ Vgl. Delank, Claudia: Das imaginäre Japan in der Kunst. „Japanbilder“ vom Jugendstil bis zum Bauhaus. München 1996.

⁸ Dieses Bild von dem Meer in Japan (‘Ute am Meer in Japan’), das er sicherlich in Kochi gezeichnet hat, ist jetzt in Günter Grass-Haus in Lübeck ausgestellt.

⁹ Yorioka, Ryuji: Die komparativ-kulturelle Betrachtung über den Regionalismus –Japan oder Asien im Grass'schen Auge. In: Journal of Language and Literature (The Faculty of Integrated Arts and Sciences, The University of Tokushima) 7. Band 2000.

Regionalcharakter für Literatur oder Kultur.¹⁰

1.

Günter Grass hat zwei Gespräche mit Kenzaburo Oe geführt. Das erste Gespräch fand 1978 während Grass' Japanreise statt. Damals hatte er gerade seinen Roman „Der Butt“ geschrieben und wollte sich mit seiner neuen Frau Ute im Ausland erholen. Er reiste nach Asien und Afrika: nach Hongkong, Indonesien, Thailand, Indien, Kenia und Japan. Das erste Besuchsland dieser Reise war Japan. Eine Ausstellung seiner graphischen und zeichnerischen Werke sollte in Tokyo stattfinden. Sein privater Wunsch war das Studium japanischer Holzschnittkunst. Er besichtigte tatsächlich ein Atelier im ‚Handycraft Center‘ in Kyoto, in dem Holzschnitte angefertigt wurden.

Das Gespräch fand am 4. März 1978 als Projekt der japanischen literarischen Monatsschrift „Umi“ (im März) unter dem Titel ‚Literatur und Kriegsschuld--die Kraft der Regionalität‘ in Tokyo statt.

Bei diesem Gespräch handelte es sich hauptsächlich um die Kriegsschuld, das Nord-Süd-Problem und soziale Minderheiten. Aber es handelte sich nicht nur um die politische und gesellschaftliche Probleme, sondern auch um die Kraft der Regionalität von Kultur. Oe sagte, dass Japaner sich mehr für das Zentralistische als das Regionale interessieren, so dass sich die Regionalität nie in der Literatur ausdrücken lassen kann. Andererseits sagte Grass, dass literarische Orte nicht immer Großstädte seien, wie in Joyces' Dublin und in Faulkners Süden in Amerika, dass der Zentralismus die Literatur behindern könne, und dass das Regionale auch in Deutsch (Dialekte) gerade jetzt verloren zu gehen droht.

Grass schätzte Oe's Novelle „Der Fang“ als sehr geistesverwandt, als ob es sich um seine eigene Heimat handelte. Dagegen wollte Oe Grass' Werke anhand einer damaligen in Mode gekommenen anthropologischen Theorie analysieren, während er Grass' Werke

¹⁰ M. Tournier hält Ostpreußen für ‚eine magische Provinz‘, die für Deutsche ihren verlorenen Traum und Wunsch spiegeln könnte, wie in Grass'schen Werken. (Tournier, Michel: Günter Grass und seine Blechtrommel. In: Günter Grass im Ausland. S.128.) Und Cepl-Kaufmann behandelt den Begriff ‚Heimat‘ in Grass. (Cepl-Kaufmann, Gertrude: Verlust oder poetische Rettung? Zum Begriff ‚Heimat‘ in Günter Grass' „Danziger Trilogie“. In: Literatur und Provinz. Hrsg. von Hans Georg Pott. Paderborn 1986. S. 61-83.) Aber in diesen Aufsätzen ist die Rede nicht von Provinzen in Asien, sondern nur von seiner Heimat Danzig.

über die regionale Stadt Danzig deshalb hochschätzte, da sie die kulturelle Homogenisierung aufbrachen. So sagte er, dass die Regionalität eine Stärke der Literatur sei. Er analysierte Grass' Werke als solche, die die Gesellschaft verwirren, indem sie die Peripherie gegen das Zentrum und den Narren gegen den König stellen. Oe dankte dafür dem Anthropologen Masao Yamaguchi, der über Mikhail Bachtin geforscht hatte.

Grass war diesem monistischen mit einer kulturellen Theorie interpretierendem Versuch gegenüber sehr skeptisch und behauptete, dass die Literatur vielsinniger sei, und dass er selbst mehr Vielflächigkeiten in seine eigenen Werke bringen wollte. Während Oe Grass als jemanden hoch schätzte, der solche vielflächigen Narren in der Gegenwart wiederleben lassen hat, sagte Grass dagegen, dass er den griechischen Gott Hermes nicht Archetyp des Narren, wie Oe sagte, sehen kann, und dass sein Oskar zwar Narrennatur hat, aber sich nicht darin erschöpft, eher dass er ‚die Kinderkrankheit der Zeit‘ verkörpert.

Grass sagte über seine eigene Schreibhaltung, indem er mit ‚der persönlichen Stimme‘, wie Oe sagte, schreibe, beginne sein Werk unabhängig von seinem Autor zu sein. So könne er als Vertreter seiner kriegsgefallenen Kollegen schreiben. Sozusagen, die Zeit bereite dem Autor die Situation für das Schreiben.

Oe wunderte zwei Disziplinen Grass': Schreiben und Malen. Dort sagte Grass, dass er seine Gedichte mit den Bildern prüfte, und dass viele deutsche Schriftsteller gemalt haben, z. B. Alfred Kubin, Günter Bruno Fuchs, Christopher Meckel und Peter Weiss. Oe behauptete, Grass' Metaphern seien deswegen solid, im Gegensatz zu Yukio Mishima, der die Metaphern mit seinen inneren Bildern nicht prüfen wollte.

Grass erkannte die Ähnlichkeit zwischen Japan und Deutschland an, obgleich er sagte, er selbst könnte Japan nur noch schematisch verstehen. Die Ähnlichkeit bestehe nach Grass in dem weltlichen Materialismus beider Länder, dem wirtschaftlichen Wiederaufblühen nach dem Krieg und dem diesbezüglichen internationalen Neid.

Grass sagte, dass Deutschland und Japan viel Gemeinsames in Bezug auf die Frage von Vergangenheit und Gegenwart haben. Und über das Thema über die französische Zeitschrift ‚Nouvel Observateur‘, (Gespräch Grass' mit Philippe Ganier-Raymond, über Schleyers Entführung, 1977) ärgerte er sich über die Arroganz der französischen pauschalen Diskussion um die deutsche Kriegsschuld. Dabei konnte ein ernsthaft die Kriegsschuld behandelnder deutscher Schriftsteller sein eigenes intimes Gefühl angesichts eines ihm sympathisierenden japanischen Schriftstellers offenlegen. Der ‚nestbeschmutzende Schriftsteller‘ Günter Grass, der innerhalb des eigenen Vaterlands

ein strikter Kritiker war, war Anwalt Deutschlands im Ausland, wie Volker Neuhaus in „Günter Grass im Ausland“¹¹ schreibt.

Gewiss, als er nach Japan reiste, hatte Grass sich nicht so sehr für Japan interessiert. Der japanischen traditionellen Kultur gegenüber war er gleichgültig. Nur an der Esskultur hatte er großes Interesse. Dies hängt mit der Tatsache zusammen, dass das Gespräch kurz nach der Beendigung seines Romans „Der Butt“ stattfand, der hauptsächlich das Essen behandelt.

Obwohl er im Gespräch mit dem Germanisten und literarischen Kritiker Jiro Kawamura 1978 nebenbei sagte, dass die Namen der japanischen Schlachtschiffe für deutsche Kinder in der Kriegszeit eine wichtige Rolle gespielt haben,¹² war Japan für Grass eher unverständlich. Warum Japaner immer lächeln, warum sie ihre traditionelle Kultur so leicht wegwarfen, warum sie ohne Zögern fremde Kulturen übernahmen, was sie über ihre Identität dachten, so fragte Grass damals naiv Prof. Kawamura in ‚Günter Grass‘ Welt. Die die Zeit tragende Literatur‘ in der literarischen Monatsschrift „Subaru“ Nr. 6. 1978.

Jedoch Grass‘ Verständnis von Japan hat sich sicher durch die Reise vertieft. Er hat, wie ich später erwähnen werde, eine andere Seite Japans entdeckt, die vormoderne. Und er bemerkte damals, dass es eine stärkere reaktionäre Situation in Japan gab, wie er im Briefwechsel mit Ooka (1985) schrieb.¹³ Grass sagte sogar am Ende des Gespräches, er interessiere sich für die japanische Literatur, obgleich es wenige deutsche Übersetzungen der japanischen Literatur gebe.

Übrigens, 1978, als Grass in Japan reiste, erschienen zwei Referate über die Reise von Prof. Kenichi Takamoto¹⁴, und ein Interview wurde mit der Wochenschrift „Asahi Journal“ gehalten, wo Grass sagte, dass es ein kulturelles Vakuum in Westdeutschland und Japan gebe, und dass Japaner ihre eigene Kultur leicht verwerfen¹⁵.

¹¹ Hermes, Daniela und Neuhaus, Volker (Hrsg.): Günter Grass im Ausland. S. 17.

¹² In „Katz und Maus“ reden die Jungen über die japanischen Schlachtschiffe ‚Akagi‘ und ‚Kaga‘, und der Protagonist Mahlke hatte den Roman „Tushima“.

¹³ Hermes, Daniela und Neuhaus, Volker (Hrsg.): Günter Grass im Ausland. S. 187.

¹⁴ Takamoto, Kenichi: Grass, zwei Woche in Japan. In: Subaru (6. 1978). Takamoto, Kenichi: Ein Bruchstück des Butts—Günter Grass‘ Ruhetage---. In: Sekai (5. 1978).

¹⁵ Sakuma: Günter Grass redet über die Politik. In: Asahi Journal (17.3. 1978).

2.

Das andere Gespräch mit Oe fand am 4. Oktober 1990 im Rahmen der Frankfurter Buchmesse in Frankfurt statt, deren Thema in diesem Jahr ‚Japan‘ war. Das Gespräch erschien später in der japanischen literarischen Monatsschrift „Gunzo“ (im Januar 1991) unter dem Titel ‚Die zeitgenössische Zeit Deutschlands und Japans – Vielfältigkeit, Erfahrung, Literatur‘.¹⁶ Damals war die Wiedervereinigung Deutschlands erst ein Jahr alt, und wegen der verschlechterten Situation verbreitete sich Ausländerhass. Man sprach in Deutschland von Umweltkatastrophen, der ‚Stunde-Null‘, dem Ende der Nachkriegszeit. In Japan planten Daimler-Benz und Mitsubishi eine Fusion, der neue Tenno bestieg den Thron, der soziale Zentralismus verstärkte sich und die kulturelle Vielfältigkeit wurde dabei geopfert. Auch in diesem Gespräch redeten die beiden Schriftsteller über Wiedervereinigung Deutschlands, die Kriegsschuld, den reaktionären Zentralismus und Umweltproblem beider Länder.

Dieses Gespräch hat aber ein anderes Thema. Dort sprachen Grass und Oe erneut, wie 1978, über die Regionalität, wobei sie sich auf die japanische Insel Shikoku und Grass' Heimat Danzig bezogen und den Regionalcharakter und die kulturelle Vielfältigkeit zu einem Thema gemacht hatten.

Indem er sich an seine Reiseerfahrung nach Shikoku von 1978 erinnerte, sagte Grass, dass seine erste Vorstellung über Japan nicht richtig gewesen war. (Er sagte dabei, er sei in Südshikoku gereist, wo Oe geboren sei. Aber das ist nicht richtig, weil Grass zwar in Südshikoku gereist war, aber nie in Mittelshikoku, woher Oe stammte.) Er bemerkte dort, dass es neben den technischen und wirtschaftlichen Phasen noch eine Vormoderne gab. Und er fand den japanischen Wunsch sich den Europäern zu assimilieren als Verzerrung der japanischen Kultur.

Grass sagte, dass er Oe's seine Heimat zur Bühne gemachten Roman „Die Brüder Nedokoro“ so gelesen hatte, als ob er über seine eigene Heimat läse. Er sympathisierte nicht so sehr mit dem modernen Japan, sondern mit dem lokalen Japan, das sich hinter dem Modernen verbirgt. Seine Denkart war, dass Literatur etwas Gemeinsames haben kann, das über die Kulturen geht, wenn sie von der Oberfläche der Kultur in die Tiefe geht.

Er sagte, die Literatur könne die beiden Kulturen verbinden, wenn sie recht exakt

¹⁶ Das Gespräch wurde am 4. 10. 1990 in Frankfurter Buchmesse mit Prof. Kenichi Mishima als Dolmetscher gehalten.

geschrieben werde, auch wenn sie dabei eine fremde Provinz schildere. So sahen die beiden Autoren immer Shikoku und Danzig parallel.

Grass' Diskussion erstreckte sich bis zur ‚Weltliteratur‘. Er sagte, die Weltliteratur müsste nicht die großen Probleme der Welt, oder der Großstadt behandeln. Es sei ein Paradox, dass die Weltliteratur darin besteht, über das eigene Leben tief in den Bergen zu schreiben. Er redete über die wunderliche Kraft der Literatur, die die Welt im Detail sehen kann, und so, zum Beispiel, gebe es viel Literatur der Art, die uns die ganze Welt verstehen lasse, obgleich sie über ein kleinstes Leben der Provinz schreibe. So entwickelte sich eine Diskussion, die in Fortsetzung des Gespräches von 1978 die literarische Kraft der ‚Regionalität‘ zum Thema gemacht hat.

Oe betonte die Vielfalt der Menschheit und der Kultur und behauptete, dass Japaner ihre eigene Vielfältigkeit und die Fremdheit in Japan noch nicht entdeckt hätten. Dagegen war er sehr davon beeindruckt, dass die deutsche Kultur die Stärke in der Vielfältigkeit sieht, so wie im Gespräch zwischen Grass und Stefan Heym von 1984¹⁷.

Oe zog als junger Mann von der Heimat in die Metropole Tokyo um, wo er schockiert war, als er erstmals die Mannequins im Kaufhaus sah, die wie Europäer aussahen, ganz so wie jetzt Grass. Oe sagte, dass er damals gedacht hätte, nie in Tokyo heiraten zu können. Auf solche Art habe Oe selbst die Vielfalt in Japan erfahren. Oe sei darum viel Mut von den Leuten gegeben worden, die die Vielfältigkeit der Menschheit achten wollen, und einer von ihnen sei Grass. Grass selbst betonte die kulturelle Vielfältigkeit als Basis der Nation, wie in Herders Kulturnation¹⁸.

Was das Umweltproblem betrifft, zeigten sich Grass und Oe besorgt darüber, dass die Wälder in Europa und auf Shikoku sterben würden. So redeten die beiden Autoren über die internationalen Umweltprobleme. Oe sagte, dass ein ‚Riss‘ darin bestünde, dass die naturliebenden Japaner bedenkenlos Wälder fällen. Ihm zufolge spaltet diese ambivalente Haltung der Japaner gegenüber der Natur ihre eigene Identität.

Bezüglich der seinerzeit herrschenden Stimmung zum Ende der Nachkriegszeit behauptete Grass, dass die Geschichte ständig weiterläuft, und sagte, dass es keine ‚Stunde-Null‘ gäbe. Oe war der Ansicht, dass eine solche Stimmung der sogenannten ‚Misogi‘ (=Reinigung) Japans entspreche, mit der Japaner ihre unbewältigte

¹⁷ Die japanische Übersetzung des Gespräches erscheint in Chuokoron (5. 1990).

¹⁸ Grass hat wiederholt Herders Kulturnation als ein Modell der Wiedervereinigung Deutschlands vorgeschlagen.

Vergangenheit ausglich. Oe, als er Grass' ‚Schreiben nach Auschwitz‘ in der Übersetzung gelesen hat, sagte, dass die Japaner sich selbst nicht gefragt hatten, ob sie nach den Kriegsverbrechen noch schreiben könnten. Er sagte, Christoph Hein, der die gleiche Stimme wie Grass gegen den Wiedervereinigungsprozess Deutschlands hatte, hatte Oe in dem Symposium ‚die Literatur in der Wechselzeit der Welt – Japan und Deutschland‘ kritisiert, das kurz vor diesem Gespräch mit Grass stattgefunden hatte. Dort sagte Hein, dass der Zerfall der Berliner Mauer nicht der Wechsellpunkt wäre. Oe, der einer der Moderatoren des Symposiums war, wurde sich erst durch diese Stimme des deutschen Autors bewußt, dass er selbst die Kontinuität der Historie nicht genug verstanden hatte.

Von den beiden Schriftstellern wurden Ausländerfeindlichkeit in Deutschland und die Minderheitenfrage in Japan (die Diskriminierten/Burakumin und die japanischen Koreaner/in Japan lebende Nachfahren von während des zweiten Weltkrieges nach Japan verschleppten Koreanern) verglichen. Dieses Vergleichen kann die einzelnen Probleme in einer Kultur relativieren, und sie uns aus einem ganz anderen Gesichtspunkt sehen lassen. Oe behauptete, dass das Einfache und Einseitige nicht eine Stärke, sondern eine Schwäche sei. In Wirklichkeit leben auch in Japan die Minderheiten, wie Ainu, japanische Koreaner, ausländische Arbeiter aus Asien. Aber die japanische Verfassung hat keinen Artikel, der politische Emigranten zulässt, was , wie Oe sagte, ein großer Fehler sei.

Grass sagte, dass das Fernsehen die Wirklichkeit filtert, so dass man mit der Wirklichkeit als einem imaginären Bild die Geschichte erfindet. Beide waren der selben Ansicht, dass der Autor Distanz von solcher Geschichte halten muss, um zu erzählen. Grass konnte ‚Die Blechtrommel‘ erst schreiben, als er in Paris wohnte und zur Vergangenheit Deutschlands Distanz halten konnte. So könnte man sagen, daß ihm seine Erfahrung Asiens die Distanz ermöglichte, um ihm diesmal die europäische Problematik klar zu machen. Auch Oe ist ein Schriftsteller, der sich immer seines eigenen provinziellen Hintergrundes gegenüber der Kultur Tokyo bewusst ist und distanziert über diese Kultur geschrieben hat.

Man kann aus diesen beiden Gesprächen herauslesen, dass Oe und Grass die Werke des jeweils anderen gut gelesen hatten. 1978 hatte Grass Oe's Roman ‚Eine persönliche Erfahrung‘ in der englischen Übersetzung und seine Novelle ‚Der Fang‘ auf Deutsch gelesen. 1990 hatte er weiters Oe's Roman ‚Die Brüder Nedokoro‘ und auch seinen

Essay über die Thronbesteigung des Tennos in der Zeitung, der die Verstärkung des Zentralismus in Japan kritisierte, gelesen.

Andererseits hatte Oe schon 1978 Buchbesprechungen über fast alle Werke von Grass in der japanischen Übersetzung in der Wochenschrift „Shukan-Asahi“ („Blechtrommel“ in Nr. 17. 11. 1967, „Katz und Maus“ in Nr. 1. 11. 1968, „Hundejahre“ in Nr. 23. 1. 1970) geschrieben. Nebenbei hatte er 1990 Grass' Roman „Kopfgeburten“ in der englischen Übersetzung gelesen. Er hatte auch alle japanischen Übersetzungen der Grass'schen Essays und Gespräche gelesen. Oe hat sich schon im Gespräch mit Grass 1978 auf Grass' Wahlrede ‚Ich klage an‘ (1969) und 1990 auf das Gespräch mit Willi Winkler ‚Viel Gefühl, wenig Bewusstsein (Ein „Spiegel“-Gespräch, 1989), und auf die Rede an der Universität Frankfurt ‚Schreiben nach Auschwitz‘ (1990) berufen. (Oe musste sie alle auf Japanisch gelesen haben, weil sie schon in Grass' ausgewählten Essays und Reden in der japanischen Übersetzung „Über Selbstverständnis“ und „Deutscher Lastenausgleich“¹⁹ erschienen waren.)

Grass wunderte sich über das große Interesse an seinen Werken in Japan. Im Gespräch von 1978 war Grass verwundert, dass seine Werke, die von den regionalen begrenzten Orten handelten, in Japan viel gelesen und gut verstanden wurden, und fragte warum. Aber im Gespräch mit Oe, besonders 1990, erkannte er an, dass man mit Lokalkolorit ein alle Kulturen überschreitendes weltweites Interesse gewinnen kann.

Er fand die ‚Internationalität‘ in den Stimmen der Fischmarktfrauen, und erinnerte sich angesichts der japanischen Fischmärkte an den Fischmarkt seiner Heimat Danzig. Und er sagte, dass das Verhältnis der am Meer wohnenden Leute zum Meer in Shikoku sehr reizend sei,²⁰ und wunderte sich darüber, dass etwas Vormoderne tief in den Bergen Shikokus vorhanden sei. In diesem Sinne entdeckte er ‚das typisch Japanische‘ und fand es gleichzeitig als allgemeingültig in der Welt.

Im Gespräch mit Oe wurde wiederholt auf die Parallelen der Verhältnisse in Deutschland mit Japan hingewiesen. Jeder sah die Historie und die Kultur seines eigenen Lands aus einem anderen Gesichtspunkt. Jeder nahm als Anknüpfungspunkt für das Gespräch über die andere Kultur die Ähnlichkeit der beiden Länder, z. B. den Materialismus, die wirtschaftliche Entwicklung, die Kriegsschuld, den Fleiß und die Umweltzerstörung. Sie diskutierten exemplarisch und vergleichend, wie die

¹⁹ Grass, Günter: Deutscher Lastenausgleich. (übersetzt von Kenichi Takamoto) Tokyo (Chuokoron) 1990.

²⁰ Takamoto, Kenichi: Grass, zwei Woche in Japan. S. 165.

„Stunde-Null“ in Deutschland dem „Misogi“-Glauben, „Auschwitz“, „Hiroshima“, Ausländerfeindlichkeit der Burakumindiskriminierung, der Waffenexport in die Dritte Welt dem Raubbau und der Überfischung in der Dritten Welt entsprechen. Ich glaube, dass solche Vergleiche, auch wenn diese am Anfang nicht ganz richtig sind, zu der interkulturellen Verstehen führen können, indem man eigene Kultureigenschaften mit fremden Augen sehen lernt.

Oe behauptete, dass er von Grass die politische Haltung und die literarische Technik gelernt hatte. Das heißt, das Verstehen der Historie als Kontinuität, die der von dem Objekt distanzierenden Schreibart und das Schreiben gegen die verstreichende Zeit und so weiter. In Wirklichkeit, versuchte Grass sich von dem Prozess der Wiedervereinigung Deutschlands zu distanzieren, indem er damals Deutschland von Polen aus betrachtete, was, so glaube ich, später zu dem Roman „Unkenrufe“ führte.²¹ Auch Oe verstand das Grass'sche Narrative gut, das von den Objekten distanziert und sie in große Zusammenhänge stellt. Oe sympathisierte mit Grass darin, dass der Autor die Zeit trägt und über die Zeit redet, indem der Autor über sich selbst redet.

Andererseits widersprach Grass zwar Oe, wie er Grass' Werke schematisch mit der anthropologischen Theorie zu begreifen versuchte. Grass sagte sogar kritisch im Gespräch von 1978, dass die Literatur vieldeutig sein sollte. Und während Oe 1990 nur über die Verhältnisse zwischen Japan und asiatischen Nachbarländern redete, behauptete Grass dagegen als Angehöriger eines hochentwickelten Staates in einer größeren Perspektive, dass Japan und Deutschland ein größeres Interesse an der dritten Welt haben und „Pacemaker“ der Hilfe für die entwickelnde Welt werden sollten. Aber auch Grass ist seinerseits durch zwei Gespräche offensichtlich mit Oe, und vielleicht auch mit Japan, vertraut geworden, weshalb er 1995 den japanischen Autor Oe zu seinem Partner eines öffentlichen Briefwechsels gewählt hat.

3.

Grass' Essay „Im Wettlauf mit Utopien“²² (1978) wurde auf Grund dieser Asienreise

²¹ In diesem Roman trafen sich ein Deutscher und eine Polin, die beide in Danzig (Gdansk) geboren sind, dort kurz nach der Wiedervereinigung Deutschlands.

²² Grass, Günter: Im Wettlauf mit Utopien. In: Gesammelte Werkausgabe in 10 Bänden. Hrsg. von Volker Neuhaus. Darmstadt 1987, 9. Band. Die japanische Übersetzung erschien in Sekai (10. 1978).

geschrieben, wo er Japan als einen Spiegel vorhielt, der Europa widerspiegeln konnte. Dieser Essay scheint ein Prototyp seines später geschriebenen Romans „Kopfgeburten“ (1980), der von seiner anderen Asienreise von 1979 mit dem Filmregisseur Volker Schlöndorff handelte, zu sein und führte weiter zu der utopischen Tendenz des Romans „Die Rättin“ (1986). Und der Essay ‚Im Wettlauf mit Utopien‘ beschrieb viel von Japan, im Vergleich mit Döblins Roman „Berge Meere und Giganten“, wobei seine Erfahrungen eine große Rolle gespielt zu haben scheinen. In einem Sinne ist es ein Essay über Japan. Er fand Japan immer noch mystisch, aber verstand es, durch die Bilder Döblins zwar einmal distanzierend von den Reiseerfahrungen, aber mehr und klarer als früher. Salman Rushdie sagte über diesen Essay folgendes: „Wenn Grass die Tschechoslowakei durch Kafkas Werke sieht oder die heutige Verstädterung Japans durch die Bilder Alfred Döblins, verhilft er uns, mehr zu sehen—und klarer dazu.“²³

Die getrockneten Fische in den japanischen Märkten interessierten ihn sehr. Er guckte in Wirklichkeit während seiner Japanreise 1978 in jeden Laden auf dem Tukiiji-Markt in Tokyo, auf dem Kuromon-Markt in Osaka, auf dem Nishiki-Koji in Kyoto und auf dem Sonntagsmarkt in Kochi. Er kaufte in Kochi getrocknete japanische Fische, ‚Hiragi‘ und ‚Urume‘, und er zeichnete sie gleich.²⁴

In diesem Essay ist die Dichtgedrängtheit, in der Japaner wohnen, mit den getrockneten Fischen verglichen, die sich in den Läden ordentlich reihen. Der moderne Teil von Japan enttäuschte ihn. Er hatte während der Japanreise die dicht aneinander stehenden Häuser an der Autobahn zum Osaka-Flughafen ‚schockierend‘, ‚verrückt‘ und ‚vernünftiger Wahnwitz‘ kommentiert.²⁵

Er erkannte den Fleiß und das Vermögen der Japaner an, wenn auch etwas ironisch. Er sagte, dass Japaner alle Welt mit den getrockneten Seealgen und den billig produzierten Computern verköstigen könnten. Er wußte natürlich dabei, dass japanische elektronische Produkte in den 70er Jahren neue Absatzgebiete in Europa gefunden haben.

Japanische Großstädte, aber auch Hongkong und Singapur seien schon ins 21. Jahrhundert, d. h., in die Zukunft eingetreten, sagte er und stellte sie dem alten Europa gegenüber. Das Schema von Asien als Vorreiter der Zukunft Europas findet sich auch in

²³ Rushdie, Salman: Ein Reisender über Grenzen im Ich und in der Zeit. In: Günter Grass im Ausland. S. 180.

²⁴ Takamoto, Kenichi: Grass, zwei Woche in Japan. S. 165.

²⁵ Ebd., S. 164.

seinem späten Roman „Unkenrufe“ wieder, wo der Bengale Chatterjee mit den Rikschas den europäischen Stadtverkehr retten will.

Die Eigenschaft zu überleben ist Japanern eigen. Sätze wie, „sie sind so leise, so höflich beharrlich. (...) Sanft und nicht lärmig wie die großspurigen Amerikaner, bescheiden und nicht vom Hochmut großköpfiger Europäer besessen, werden sie ihre Neuerungen einschleusen“²⁶, spiegeln Grass' veränderte Auffassung von Japan nach seinem Aufenthalt dort wider. Dieses Japanbild von Fleiß und der Gruppenorientierung haben die Ratten in seinem Roman „Die Rätin“, die als einziges Lebewesen im ‚Posthuman‘ leben. Nach dem Untergang der Menschheit überleben die Ratten und pflegen Oskars Großmutter. Dieser Fleiß, diese Geduld, dieses Verbesserungsvermögen der Ratte ist, so kann man sagen, eher dem Japanerbild als dem Judenbild nahe.

Und eine andere Entdeckung während des Aufenthaltes in Japan ist die Minderheitenfrage. In diesem Essay sagte er, dass die Juden in Deutschland den Diskriminierten in Japan entsprächen. Grass' Erklärung über die japanischen Diskriminierten ist ausführlich. Er kennt ihre Emanzipationsbewegung, weiß von Abgeordneten aus diskriminierter Gruppe im Unterhaus und deren Diskriminierung bei deren Amtsantritt. Darüber hinausgehend kann man davon seine Haltung absehen, mit der er die Minderheitenfrage im größeren Zusammenhang sehen will, z.B. die Chinesen in Indonesien.

Deutschland und Japan haben nicht nur Gemeinsamkeiten, sondern auch Unterschiede. Grass' Begegnung mit Japan ist möglich geworden, indem sie gemeinsame Probleme aus einem anderem Gesichtspunkt gesehen und so ihre eigene Probleme klarer ins Auge geblickt hat.

Für Grass war das Bild der Zukunft der Menschheit Asien. Dort an der Spitze stehend war Japan. Nach der Begegnung mit Asien, besonders mit Japan, hat er den Gesichtspunkt, Deutschland und Europa zu relativieren, genommen und hat die Ansicht, die Gegenwart aus der Zukunft zu sehen, aufzunehmen begonnen. Danach haben seine Werke eine vielschichtigere Konstruktion erhalten und die Gegenwart vielseitiger zum Ausdruck zu bringen begonnen. Seine Werke wie „Kopfgeburt“, „Die Rätin“, „Totes Holz“, „Ein weites Feld“, „Unkenrufe“, „Mein Jahrhundert“, „Zunge zeigen“ haben diese Tendenzen. Sozusagen gewann er im Gegensatz einen Gesichtspunkt in Asien, sich nicht als Deutscher, sondern als Europäer zu sehen, und Europa=Deutschland als ‚eine Region‘

²⁶ Grass, Günter: Im Wettlauf mit Utopien. S. 723.

zu sehen. Dadurch wurde Grass ein neuer Autor, der die Objekte erst einmal distanziert und die Erzählwelt ‚in der breiteren und größeren Weite‘ konstruiert und von ihnen in Beziehung mit sich selbst zu erzählen versucht. In diesem Sinne kann man sagen, dass Grass in Asien jene Regionalität wieder gefunden hat, welche über alle kulturellen Grenzen geht.

Aus diesen zwei Gesprächen und Grass' Essay über Japan kann man destillieren, dass die Regionalität zur Internationalität führt, wenn man das Regionale ganz genau verstehen und beschreiben kann. Diese zwei Nobelpreisträger haben ihre eigene Heimate oder peripheren Orte zur Bühne ihrer Romane gemacht und internationale Beachtung gewonnen.

Während der Japanreise fuhr Grass nach Shikoku, wo Oe geboren ist, und versuchte die Peripherie, die Mannigfaltigkeit und die Regionalität zu suchen, besonders in Japan, das damit nichts zu tun zu haben scheint, weil Japan, nach Grass, seine eigene Kultur verworfen und fremde Kulturen in sich aufgenommen, und endlich zu weit modernisiert ist. Besonders in Shikoku, nicht in Japan, hat er so die Internationalität gefunden, z. B. in den Stimmen der Frauen in den Fischmärkten, in der Haltung der am Meer lebenden Leuten zum Meer dort und in Oe's Romanen, die das Regionale in Shikoku erzählen.

Die beiden weltweit berühmten Autoren, die aus der Regionalität die Internationalität gewonnen haben, trafen sich in Tokyo und Frankfurt und redeten über die Provinzen, Shikoku und Danzig, so dass sie die Peripherie, die Regionalität und die lebendige Erinnerung als Essenz für die literarische Kreativität bestätigten.

Das Gleiche geschah 2000 in Wilna, der Stadt Litauens, wo sich diesmal drei Nobelpreisträger, Günter Grass, Czeslaw Milosz und Wislawa Symborska trafen und über die Zukunft der Erinnerung redeten. „Der durchaus provinzielle Charakter von Wilna, in Europa nicht gerade bekannt für literarische Großereignisse, hat auf eigene Art zum Gelingen des Treffens beigetragen.“, so schreibt der Moderator Martin Wälde.²⁷ Es ist ein großer Hinweis, um an das 20. Jahrhundert zu denken, dass diese großen Autoren sich stark ihrer Regionalität bewusst sind.

²⁷ Grass, Günter/ Milosz, Czeslaw/ Szymborska, Wislawa/ Venclova, Thomas: Die Zukunft der Erinnerung. Hrsg. von Martin Wälde. Göttingen 2001.